Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 5

Artikel: Abend
Autor: Avenarius, Ferdinand
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665455

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Altersſymptome (Ergrauen der Haare usw.) feſtzuſtellen war. Selbſt die Augenlinſen ſämtlicher Zwillinge zeigten ſtets bei beiden Partnern faſt genau die gleichen Altersveränderungen!

Ferner haben amerikaniſche Verſicherungsfachleute in letzter Zeit ein rieſiges Material von Verſicherungsfällen durchgearbeitet und das Sterbealter ihrer Verſicherten in Vergleich geſetzt mit dem jeweiligen Alter, das die Eltern der Verſicherten erreichten. Dabei ließen ſich deutlich zwei Gruppen unterſcheiden: Verſicherte, deren Eltern ein relativ hohes Lebensalter erreicht haben, und eine zweite Gruppe, bei der ein Elternteil oder beide Eltern in einem Alter von unter 50 Jahren geſtorben ſind. In der Gruppe der Verſicherten mit den langlebigen Eltern war die Sterbeziffer ganz erheblich günſtiger — der Unterſchied betrug rund 30 Prozent. Dieſes Reſultat beweiſt, daß — auf den großen Durchſchnitt berechnet — Kinder langlebiger Eltern gute Ausſichten haben, ſelbſt ein hohes Alter zu erreichen.

Frauen werden durchſchnittlich älter als Männer.

Ein deutſcher Wiſſenſchaftler hat ſich der Mühe unterzogen, ſämtliche ihm irgendwie erreichbare Perſonen zu unterſuchen, die ein tatſächlich beglaubigtes Alter von hundert Jahren und darüber aufwieſen. Nach langen Bemühungen glückte es ihm, insgeſamt 124 Perſonen dieſes ehrwürdigen Alters aufzufinden — darunter waren 81 Frauen und nur 43 Männer! Nach dieſen Feſtſtellungen wäre alſo die Wahrſcheinlichkeit, hundert Jahre alt zu werden, bei einer Frau doppelt ſo hoch wie bei einem Mann. Die Urſachen der größeren Männerſterblichkeit ſind unſchwer feſtzuſtellen: körperliche und geiſtige Schwerarbeit, Kriegsdienſt usw. bringen durch direkte Unfälle und Verletzungen oder indirekt durch frühzeitige „Abnutzungskrankheiten" erhöhte Gefahren mit ſich. Allerdings verteilen ſich Krankheit und Tod als ſolche in den einzelnen Altersklaſſen ſehr verſchieden über die beiden Geſchlechter. Denn wenn auch im ganzen genommen der Mann etwas geringere Lebensausſichten hat, lehrt uns doch die Krankheits- und Sterblichkeitsſtatiſtik, daß es im Laufe des Lebens Zeiten gibt, in denen die Frau weit mehr gefährdet iſt als der Mann. Auch die Frau hat von Natur aus ihren lebenswichtigen, ſchweren und mit beſonderen Gefahren verbundenen Beruf: die Geburt der Nachkommenſchaft. In der Tat finden wir in den Jahren der größten weiblichen Fruchtbarkeit auch eine erhöhte, das männliche Geſchlecht übertreffende weibliche Sterblichkeit.

Die Ehe verlängert das Leben.

Die „Ledigen" ſchließlich, die ja ſchon im Altertum ein beſonderes Problem der Bevölkerungspolitik darſtellten, ſpielen bei beiden Geſchlechtern eine Sonderrolle. Auch hier läßt ſich natürlich nur über die Geſamtheit der Unverheirateten, nicht aber über den Einzelfall ein Urteil abgeben. Wir wiſſen heute, daß der Ledige im allgemeinen ein geringeres Alter erreicht als der Verheiratete, was wohl auf eine unſtetigere, oft weniger geregelte Lebensführung zurückzuführen iſt. Es braucht ſich durch dieſe Feſtſtellung gewiß nicht jeder männliche oder weibliche Junggeſelle getroffen zu fühlen, aber durchſchnittlich iſt das Leben der Ledigen tatſächlich kürzer.

Dr. W. Hanſen.

Abend.

Kommt von fern heran die Nacht,
Hält der Tag noch ſchimmernd Wacht,
Grüßt vom Berge mit der Hand
Zu ihr über's müde Land.

„Breite nun die Decken aus,
Schlafen laß die Erde aus:
Lebensglühn und Freudeſprühn —
Schweſter, war das heut ein Blühn!

Mittlerweil vom Sternenraum
Streu' ich auf euch Traum auf Traum,
Traum auf Traum, mit Licht durchtränkt,
Daß ihr mein im Schlaf gedenkt."

Ferdinand Avenarius.

Redaktion: Dr. Ernſt Eſchmann, Zürich 7, Rütiſtr. 44. (Beiträge nur an dieſe Adreſſe!) ☛ Unverlangt eingeſandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachſtraße 19, Zürich.